Geschichte der Moderne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 4: **Fertighäuser**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

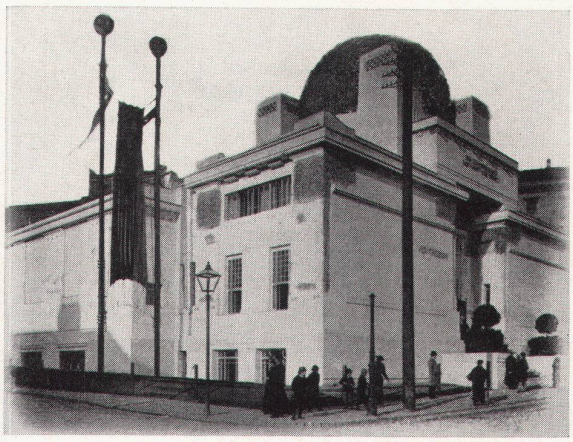
Darstellungen lassen dann Vergleiche zu.

Als Beispiel folgt die Analyse eines offiziellen Autobahnprojektes durch die metropolitane Region von Boston. Dann wird eine hypothetische neue Führung dieser Autobahn entworfen, deren Erlebnissequenzen Qualitäten aufweisen, die die Autoren am offiziellen Projekt vermissen. Zum Schluß werden die beiden Führungen miteinander verglichen.

«The view from the road» ist *ein* Gesichtspunkt unter vielen, die bei der Planung von Autobahnen berücksichtigt werden müssen. Für all diese Gesichtspunkte gibt es in Amerika heute Spezialisten, die zusammen ein Team bilden. Kein Zweifel, daß es auch in der Schweiz bald dazu kommen wird – wird kommen müssen.

Das ist eigentlich eine erfreuliche Botschaft für den in der Schweiz gegenwärtig so überforderten Bauingenieur, der auf allen Gebieten, vom Autobahnbau bis zum Wohnungsbau, Rat geben und Trost sprechen soll; eine Botschaft, die ihm verspricht, daß er sich nicht noch in ästhetischen, architektonischen, soziologischen, ökonomischen und medizinisch-hygienischen Fragen wird ausbilden lassen müssen, sondern daß ihn auf diesen Gebieten bald Spezialisten entlasten werden und daß er wieder den ihm vertrauten Platz im Team wird einnehmen können: jenen des Bauingenieurs.

Martin Geiger



1



3

Geschichte der Moderne

Joseph Maria Olbrich

I. Der Schüler Joseph Olbrich

Obwohl sich der Jugendstil und die beginnende Moderne als Reaktion zum Historizismus entwickelten, wäre die Frage interessant, wieweit die Erstgenannten dennoch, zumindest unbewußt, ihre schöpferische Kraft dem Historizismus, dem Eklektizismus oder Stilpluralismus verdanken. Man denke an die aufsehenerregenden Vorlesungen des Kunsthistorikers Viollet-le-Duc, der im gotischen Architekten keinen Künstler, sondern einen Ingenieur sah. Wieweit auch kunsthistorische Kenntnisse und Arbeiten nicht nur eine Blüte des Historizismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts brachten, sondern auch den Impuls für jenen Weg, den die Architekten zur Jahrhundertwende «revolutionär» beschritten, bleibt noch offen. Ich meine, daß wir im Augenblick die große und wertvolle schöpferische Kraft Antonio Gaudís entdecken, der seinen Weg als Restaurator des Klosters Poblet 1869/70 begann und dessen Weg logisch aus kunsthistorischen Erkenntnissen zu Häusern aus Stahlskelettkonstruktionen führte, deren Grundrisse besondere Freiheiten erlauben. Freilich verdankt er diese Lösungen auch der Tatsache, daß er die Strukturen der Natur studierte und befolgte.



2



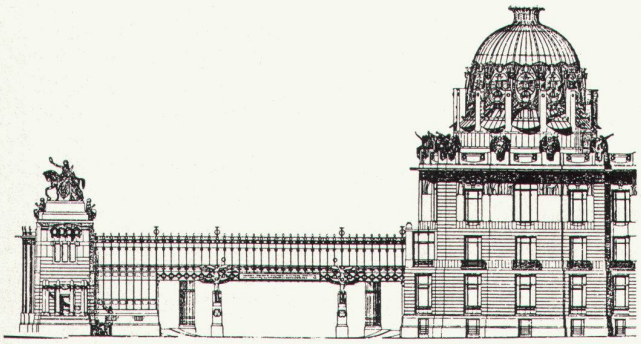
4

Aber gerade das Studium der Gotik führte zu einem Studium der Natur. Jakob Falke schreibt 1860 in der «Wiener Zeitung» in einem seiner Artikel über das Kunstgewerbe: «Die Gotik nämlich studiert die Natur, vertieft sich gewissermaßen in das äußere Leben der Pflanze, indem sie den Bewegungen der Zweige und des Blattes folgt ...» Falke schreibt ebenfalls 1860, daß nun seit kurzem «ein ganz neues Genre des Ornamentes auflebt ... Diese Art, welche die Natur rein und ungetrübt wiedergibt, könnte man den naturalistischen Stil nennen.» Zuletzt sagt er, daß dieser naturalistische Stil «alle die besonderen Eigentümlichkeiten des Laubes, sein künstlerisches Leben, die Art seiner Bewegung und Zeichnung, wie es sich legt und windet, wie es sich zusammenfaltet und auseinanderrollt, wie es sich schmeichelnd anschmiegt oder trotzig hinausstarrt, vortrefflich wiedergeben kann». Dieser Stil finde darin seine Aufgabe, und es seien vorzugsweise Metallarbeiten, in denen er sich hervorgetan habe. Diese starke Abhängigkeit von einem Material für die wahre Durchbildung eines Stiles werde in der Zukunft der geschilderten Richtung Schranken setzen, folgert Jakob Falke. Einige Jahrzehnte später rankten sich Triebe und Blätter zu Kuppeln und wurden in Wien zu Dominanten großer Bauaufgaben.

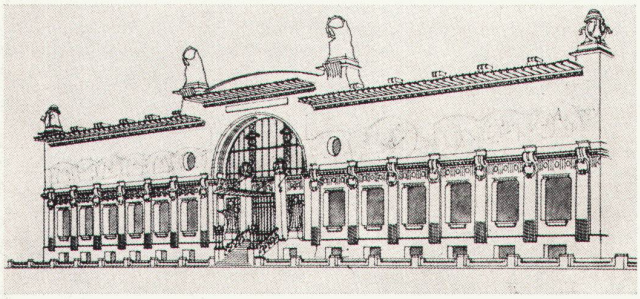
1
Die Sezession in Wien von Joseph Olbrich, 1897–1898

2
Eingangspartie mit der Kuppel aus vergoldeten eisernen Lorbeerzweigen

3, 4
Details der Eingangspartie



5



6

In dieser Idee gingen Otto Wagner und sein Schüler Joseph Olbrich Hand in Hand. Otto Wagner sah in Olbrich seinen Nachfolger. Nachdem aber die Weiterführung und Weiterentwicklung der Ära Otto Wagners in Wien durch Joseph Olbrich scheiterte, da dieser die Architekturschule Wagners an der Akademie der bildenden Künste nicht übernahm, folgte Olbrich dem Ruf des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen zur Erbauung der Darmstädter Künstlerkolonie. Die Darmstädter Künstlerkolonie bildet ein eigenes Kapitel in der Geschichte der beginnenden Moderne.

Wenn Joseph Olbrichs Leistung für Darmstadt in Deutschland nicht den erhofften Erfolg brachte, so stellt sich die Frage, wie weit nicht tatsächlich der Schüler Olbrich durch Otto Wagner in den besonderen Verhältnissen Wiens verwurzelt war. Joseph Olbrich ist nur auf Wiener Boden zu verstehen. In den Augen der Zeitgenossen ist Wien von Darmstadt unendlich weit entfernt. Georg Fuchs erklärt in Darmstadt das «Versagen» Olbrichs: «Es ist ja gewiß für einen Architekten, der sich plötzlich von der äußersten östlichen Grenze deutscher Zivilisation nach der uralten germanischen Kultur-Straße am Rhein versetzt sieht, nicht sehr leicht, nun auch in seiner Bauart sogleich mit der besonderen Wesenheit und Poesie der Landschaft eins zu werden.» Olbrichs Lehrer Otto Wagner, der in Wien den sichtbaren Beginn der modernen Architektur setzte, gehörte nicht zu einer neuen, stürmischen Generation. Otto Wagner (1841 bis 1918) war Zeitgenosse Karl von Hasenauers (1833–1894), welcher mit Gottfried Semper (1803–1879) in Wien 1869 die Hofburg und die Hofmuseen erbaute, «die als Höhepunkt und Ideallösung des *strengen* Historizismus angesprochen werden müssen» – nach den Worten von Renate Wagner-Rieger, welche 1964 in der «Neuen Zürcher Zeitung» die gültigste Arbeit über den «Historizismus in Wien» schrieb.

5
Projekt für ein Kaiser-Franz-Joseph-Museum in Wien von Otto Wagner, 1903

6
Projekt für eine «Moderne Galerie» von Otto Wagner, 1900

7
Das «Ernst Ludwig-Haus» der Darmstädter Künstlerkolonie von Joseph Olbrich. Eröffnungsakt, von Peter Behrens veranstaltet, 1901

8
Detail des «Ernst Ludwig-Hauses» der Darmstädter Künstlerkolonie

9
Das Haus «Habach» der Darmstädter Künstlerkolonie von Joseph Olbrich. Nordostfront

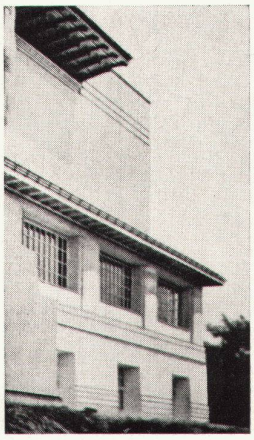
10
Das «Christiansen-Haus» der Darmstädter Künstlerkolonie von Joseph Olbrich. Decke des Herrenzimmers

11
Glasgemälde von Hans Christiansen

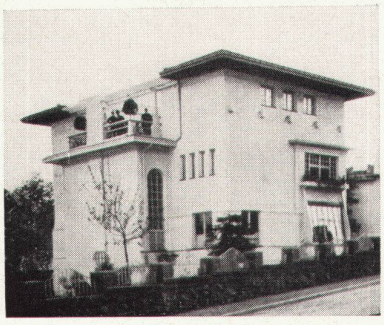
Abbildungen: 5, 6 Heinz Geretsegger und Max Peintner, Otto Wagner, Salzburg 1964



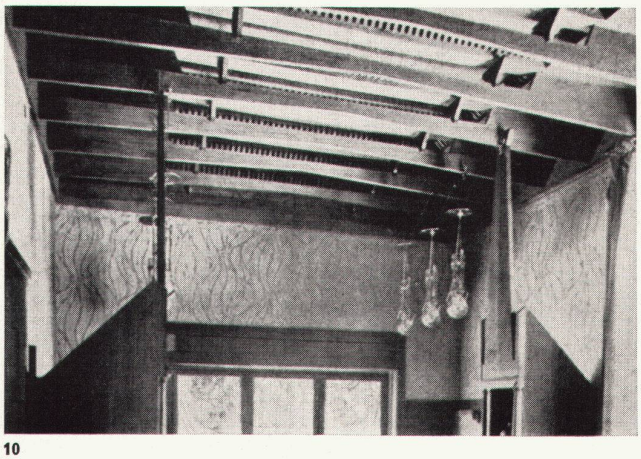
7



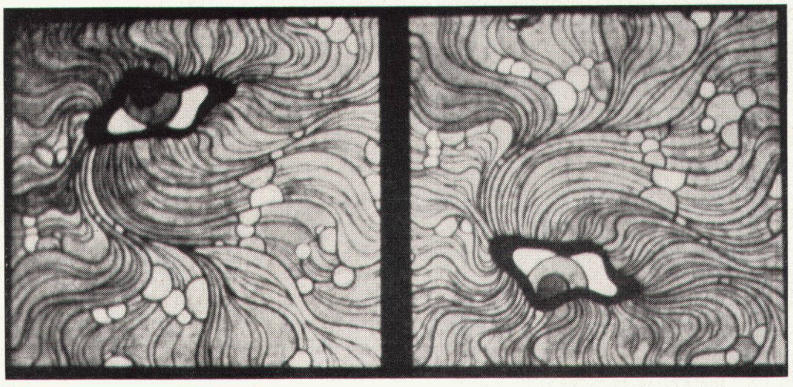
8



9



10



11

Gottfried Sempers grundlegende Forschungen in Griechenland und Rom haben, wie jene von Viollet-le-Duc, über seine Zeit hinaus eine besondere Bedeutung. Semper entdeckte den farbigen Schmuck der griechischen Tempel. Die Farbe spielt in seinen historizistischen Bauten eine bedeutende Rolle. Die Farbe als besonderes Ausdrucksmittel entwickelt sich in der Darmstädter Künstlerkolonie unter Olbrichs Leitung bis zum Extrem weiter.

Joseph Olbrich war zunächst ein Schüler Hasenauers, und erst nach dessen Tode 1894 wurde er Schüler und Mitarbeiter Otto Wagners.

II. Die Darmstädter Künstlerkolonie

Nachdem Joseph Maria Olbrich 1897/98 die Wiener Secession erbaut hatte, wurde er 1899 vom gleichaltrigen Großherzog Ernst Ludwig von Hessen an die Darmstädter Künstlerkolonie berufen. Unter der Leitung Olbrichs entstand die neue Siedlung. Sie wurde mit ihren Häusern ein «lyrisches Gedicht in Farben» genannt. Farbe und Form wurden aufeinander abgestimmt. Wenn J. Olbrich ein Zimmer zum Beispiel in tiefem Saphirblau schuf, ein Zimmer der «behaglichen Ruhe», dann mußte sich diese Ruhe auf die bestimmte Formgebung der Möbel übertragen; sie wurden «breit und schwach profiliert» gestaltet.

Diese Synthese führte in der Darmstädter Künstlerkolonie durch das Haus Christiansen zu einem Höhepunkt. Christiansen wurde 1866, ein Jahr vor Olbrich, in Schleswig-Holstein geboren. Er arbeitete tatkräftig an einer Reform der Gewerbekünste. Bekannt wurde er durch seine Glasfenster und Plakatentwürfe. Sein Haus «In Rosen», welches er mit Olbrich schuf, wurde «ein gebautes Glasfenster, ein gebautes Plakat» bezeichnet. Vom Dach bis zur Gartenmauer leuchtete alles in vollen Farben. Der zeitgenössische Kritiker Richard Muther schreibt: «Wenn ich hier wohnen müßte, würde ich rabiat, wie ein Toro, dem die Banderillos bunte Mäntel vorhalten.» Fritz Burger hebt in seinem Büchlein «Gedanken über die Darmstädter Kunst» (Leipzig 1901) das Grün des Daches hervor, «auf dessen künstlerische Mitwirkung man seit dem Untergange der Gotik verzichtet hat».

Die Darmstädter Künstlerkolonie war das große Experiment eines neu anbrechenden Jahrhunderts. Sie wollte als bahnbrechende und revolutionäre Wohnkultur angesehen werden, als Wohnkultur, die bis in das kleinste Detail durchdacht wurde und einer Idee unterworfen war. Dennoch dachte man zumindest in der zeitgenössischen Kritik historistisch: Das grüne Dach ist nicht neu, sondern gotisch. Die Formen des Hauses Habich, von Olbrich, mit einem flachen, kiesbestreuten Holz-Zement-Dach, wirken für den Betrachter der damaligen Zeit nicht in unserem Sinne kubisch, sondern nach den Worten eines Felix Commichau klingt manches Detail «stark an italienische Vorbilder an und ist somit als Glied des 'Dokumentes deutscher Kunst' nicht unanfechtbar».

Othmar Birkner

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Neu

Primarschulanlage an der Sonnhalde in Aarwangen BE

Projektwettbewerb, eröffnet von der Einwohnergemeinde Aarwangen unter den in der Gemeinde Aarwangen heimatberechtigten und den in den Ämtern Aarwangen, Wangen, Trachselwald und Burgdorf niedergelassenen oder durch ein ständiges Büro vertretenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für die Prämiierung von fünf bis sechs Projekten Fr. 18000 zur Verfügung. Preisgericht: Rudolf Christ, Arch. BSA/SIA, Basel; Friedrich Gerber, Architekt, Bern; Ernst Jaisli, Präsident der Schulhausbaukommission; Werner Krebs, Arch. BSA/SIA, Bern; Ulyss Strasser, Arch. SIA, Bern; Werner Staub, Schulinspektor, Herzogenbuchsee; Gemeindepräsident Fritz Wenger; Ersatzmänner: Hans R. Bader, Architekt, Solothurn; Gemeinderat Albert Gerber-Sägesser. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 80 bei der Gemeindeschreiberei Aarwangen (Postcheckkonto Gemeindekasse 49-466), bezogen werden. Einlieferungstermin: 30. Juni 1966.

Cité universitaire à Neuchâtel

Concours de projets ouvert par l'Etat de Neuchâtel. Peuvent prendre part les architectes domiciliés ou établis dans le canton de Neuchâtel, ainsi que les architectes neuchâtelois domiciliés dans d'autres cantons ou à l'étranger. Le jury dispose d'une somme de 35000 frs pour l'attribution de six ou sept prix, et d'une somme de 5000 frs pour achats éventuels. Le jury est composé de MM. Gaston Clottu, Conseiller d'Etat (président); Edmond Calame, architecte SIA; Claude Favarger, Recteur de l'Université; Michel Javet, représentant la Fédération des étudiants; Arthur Lozeron, architecte FAS/SIA, Genève; Albert Wyss, architecte SIA, La Chaux-de-Fonds; suppléants: MM. Jacques-Michel Grossen, professeur à l'Université; Theo Waldvogel SIA, architecte communal. Les inscriptions devront parvenir au Département cantonal des Travaux publics, Intendance des bâtiments de l'Etat, dès le 1er février 1966. Une finance d'inscription de 100 frs sera exigée de tous les concurrents. Elle sera remboursée aux concurrents qui auront présenté un projet conforme et complet. Délai de livraison des projets: *17 juin 1966.*

Römisch-katholische St. Martin-Kirche in Thun

Projektwettbewerb, eröffnet von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Thun a) unter den Architekten, die seit mindestens 1. März 1965 im Gebiet der römisch-katholischen Kirchgemeinde Thun heimatberechtigt oder geschäftlich niedergelassen sind; b) den Architekten, die selbst oder deren Frau und Kinder römisch-katholisch sind und die seit mindestens 1. März 1965 im Kanton Bern heimatberechtigt oder geschäftlich niedergelassen sind. Außerdem werden neun Architektenfirmen eingeladen. Dem Preisgericht stehen für die Prämiierung von vier bis sechs Projekten Fr. 20000 und für eventuelle Ankäufe Fr. 3000 zur Verfügung. Preisgericht: Kirchgemeinderat A. Prantl, Ing. SIA, Hilterfingen (Vorsitzender); Hanns A. Brütsch, Arch. BSA/SIA, Zug; Walter M. Förderer, Architekt, Basel; Pfarrer J. A. Schmid; Dolf Schnebli, Arch. SIA, Agno. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 beim römisch-katholischen Pfarramt Thun bezogen werden. Einlieferungstermin: 2. September 1966.

Entschieden

Katholische Kirche auf Steinhuserberg in Wolhusen LU

In diesem Projektierungsauftrag an vier Architekten empfehlen die Experten das Projekt von Naef, Studer & Studer, Architekten, Zürich, zur Weiterbearbeitung.

Strandplatz im Pantschau in Murten FR

In diesem Ideenwettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3500): Alphonse Delley, Archi-